

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 115.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 S., in dem Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M. 40 S. Vierteljährliches und Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 3. Oktober.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1882.

Zum Abonnement auf den „Gesellschafter“

mit dem jeden Samstag beigegebenen „Deutschen Unterhaltungsblatt“, Preis vierteljährlich bei der Expedition 80 S. (ohne Trägerlohn), M. 1 innerhalb des Bezirks und M. 1. 20 außerhalb des Bezirks, laden wir freundlichst ein.

Nr. 1 des Deutschen Unterhaltungsblattes, die mit dem Gesellschafter vom 30. Septbr. ausgegeben wurde, wird den neu eintretenden Abonnenten auf Verlangen nachgeliefert.

Redaktion u. Expedition.

Amtliches.

Nagold.

Anmeldung von Flurbeschädigungen.

Die Anmeldungen von Flurbeschädigungen anlässlich des diesjährigen Wanders der 26. Division (L. R. W.) haben nunmehr unverzüglich zu geschehen und sind die Nachweisungen der Resultate der Einigung bezw. Schätzung (sfr. Beilage E, Reichsgesetzblatt von 1878, Seite 241) von den Ortsvorstehern unverweilt anzulegen.

Die Ortsvorsteher derjenigen Gemeinden, in welchen Flurbeschädigungen vorgekommen sind, haben die Zahl der Fälle innerhalb 8 Tagen hierher mitzuthellen.

Den 30. Septbr. 1882.

R. Oberamt.

Spaeth, stv. Amtmann, St.-B.

Die Gerichtsvollzieher

werden an alsbaldige Einreichung des Hauptregisters und Kassentagbuchs erinnert.

Nagold, den 2. Okt. 1882.

R. Amtsgericht.

Daser, D.-A.-R.

L. K. Vom Reichs-Viehseuchen-Gesetz.

Das Pferd ist unbedingt das werthvollste Hausthier. Beht ein solches zu Grund, so ist in der Regel der Verlust ein totaler, da die zu verwerthenden Theile desselben, etwa mit Ausnahme derjenigen Fälle, wo eine Pferdebeschlägerei das Fleisch zu benützen ermöglicht, geringe Einnahme bringen.

Gewissen Ansteckungskrankheiten ist das empfindlich organisierte Thier in hohem Grade ausgesetzt, diese können zu einer Katastrophe werden, welche nicht nur die Existenz einzelner, sondern, vorübergehend wenigstens, die Erwerbsfähigkeit größerer Kreise in Frage stellt.

Wenn hochwertigste Luxusperde vermöge der Auswahl der Orte, an die es gebracht wird, weniger den Gefahren der Ansteckung von Krankheiten preisgegeben ist, so kann man dagegen das Arbeitspferd, das die Straßen in vielen Richtungen durchwandert, kaum in nennenswerther Weise durch die Aufmerksamkeit und Sorgfalt seines Besitzers schützen, und gegen die Eine Krankheit „Roz“ insbesondere, welche ihre Ansteckungsstoffe unsichtbar wochen- und monatelang an Ställe und Stallrequisiten hängt, hilft keine Vorsicht des Reisenden.

Es ist daher eine weise Maßregel der Reichs-gesetzgebung gewesen, daß sie den „Roz“ an erster Stelle unter den entschädigungsberechtigenden Seuchen benannt hat.

Wie oft bilden ein oder mehrere Rosse die theuer bezahlte, ängstlich gepflegte und behütete

Grundlage des ganzen Erwerbs eines Mannes, der, wenn er seine Zugthiere verliert, damit einen Vermögensverlust erleidet, von dem er sich vielleicht nie mehr erholt.

Jeder von Lungenseuche angesteckte Stall voll Vieh kann mit einigem Verlust als Nahrung verkauft werden; wenn aber einem wenig begüterten Mann 4 Pferde unterwegs von Roz angesteckt werden und zu Grunde gehen, wie neulich dem Untermüller S. in M. E. geschah, so liegt in vielen Fällen die Wahrscheinlichkeit vor, daß er damit ruiniert ist.

Unter der segensreichen Wirkung des Reichs-viehseuchengesetzes hat der benannte Beschädigte 1575 Mark erhalten, gewiß ein schönes Resultat, namentlich im Verhältnis zu dem obligatorisch von dem Besitzer erhobenen Jahresbeitrag von 40 J. pr. Stück.

Wenn der Bauer einmal von Reichsfeinden höhnisch gefragt werden sollte, was denn das Reich Gutes gebracht habe? so mag er sich neben vielem Anderem auch des Untermüllers von M. E. und des Reichsviehseuchen-Gesetzes erinnern!

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Wildberg, 2. Oktbr. Letzten Sonntag Nachm. 3 Uhr ertönte die Feuerglocke. Es brannte das Wohnhaus des Fuhrmann Reutter in der sogenannten Thurmstraße. Die hiesige Feuerwehr war bald alarmirt und so konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden. Ein 14-jähriger Knabe, der in Abwesenheit seiner Eltern Zündhölzer zur Hand bekommen hat, ist der Stifter des Brandes. — Auch in Esslingen brach vorige Woche Feuer aus, das aber durch rechtzeitige Hilfe bald bewältigt und der Schaden nur unbedeutend war.

Schulwälle gegen den Wirthshausbesuch der konfirmirten Jugend. Auf der letzten Bezirkssynode zu Nagold hielt Herr Stadtpfarrer Mezger in Altenstaig über diesen Gegenstand einen sehr interessanten Vortrag, welcher in der Kaiser'schen Buchdruckerei im Druck erschienen ist und bei allen Freunden guter Volkssitten durch den herzlichsten Ausdruck schlichten Gesinnungsmerites dankbare Anerkennung und Beherzigung finden wird. Einander erlaubt sich, diesen in so lichtvoller und sorgfältiger Weise bearbeiteten Vortrag einem zahlreichen Leserkreis bestens zu empfehlen und mit dem Gefühl ernstlicher Ergriffenheit über die mehr und mehr zu Tage tretende ungezogene Art des Benehmens der konfirmirten männlichen Jugend dem Schriftchen folgende Bemerkungen anzureihen. — Wie oft sieht man nicht schon die armen Kleinen unter harten oder gleichgültigen Eltern in einem halben Thierzustand emporkriechen, wie oft durch Frivolität, Leichtsin und böse Gewohnheiten der nächsten Umgebung schlechten Einflüssen bloßgestellt, zum Verderben reifen und durch die Schwachheit der Eltern verwöhnt und verzogen in Selbstsucht und Verkehrtheit ausarten. Wird nun solchen im 14. Lebensjahre aus der Disciplin der Schule entlassenen Kindern, die als Tagelöhner, Handarbeiter, Dienstboten und Lehrlinge in neue Verhältnisse eintreten, wie es heutzutage vielfach zutrifft, eine allzulässige Ungebundenheit gewährt, so darf man sich nicht wundern, daß die langjährige Mühe und Arbeit der Schule sowohl in Bezug auf den Unterricht als die Zucht vielfach verloren geht. Was sagen wir dann manchenorts zur Sonntagsfeier der Jünglinge? Die Verwüstungen, welche der übermäßige Biergenuß, das Cigarrenrauchen bei vielen Jünglingen anrichtet; das Vor-

drängen zu allen öffentlichen Vergnügungen und Versammlungen; dies Gewährenlassen seitens der Eltern, Vormünder, Lehrern ist sehr gefährlich, denn die Uebel wuchern immer weiter. Es greift das sittliche Verderben um sich, als ob kein Auge, kein Herz, keine Hand da wäre, Einhalt zu thun. Es entwirft sich uns in manchen Gemeinden ein Bild der Verwilderung, aus welchem schwere moralische Vergehen erwachsen. Und wie oft kommt es sogar vor, daß sich Eltern mit ihren Söhnen und Töchtern in stillschweigendem Einverständnis befinden! Die in die Augen springenden Folgen dieses Gebahrens sind ein fortschreitender Abfall von allen guten Sitten und wird die Zahl derer immer größer, die von Kirche und Christenthum abwendig machen und abfallen. Es lebt gottlob im Schwabenvolke noch weit und breit ein in der Liebe thätiger Glaube. Das Evangelium ist noch unzähligen eine Gotteskraft und in sehr vielen Häusern wird das Familienleben noch von dieser Kraft getragen. Aber ein Nothstand ist dennoch vorhanden, unter dem die jungen Gemüther frühzeitig verweilt dahinsinken, verdrüssig werden und die guten Lehren ins Herz nicht mehr eindringen lassen. Hier ist weniger von der Pädagogik als von dem guten Vorbild der Aeltern und von der Gesehgebung Hilfe zu erwarten. Eltern und Lehrer, Haus, Schule und Staat müssen gemeinsam handeln, damit der jugendlichen Ungebundenheit und der dumpfen Versunkenheit Einhalt gethan werde. Es hat deshalb die Bezirkssynode dem R. Ministerium durch das R. Consistorium die Bitte um Erlassung gesetzlicher Maßregeln gegen den selbständigen Wirthshausbesuch der sonntagschulpflichtigen Jugend vorgelegt und erhoffen wir die baldige Beseitigung dieses Krebschadens auf dem Wege der Gesehgebung.

Horb, 27. Sept. (Schw. B.) Wie uns aus sicherer Quelle mitgetheilt wurde, haben dieser Tage die Herren Gebr. Kienle in Horb die ihnen voriges Jahr bei der allgemeinen deutschen Patent- und Muster-Ausstellung in Frankfurt zuerkannte silberne Medaille erhalten. Ferner wurden dieselben bei der landwirthschaftlichen Ausstellung in Freiburg am 11. Sept. d. Js. prämiirt und ihnen am 24. Sept. bei der gegenwärtig in Stuttgart stattfindenden Ausstellung des württembergischen Gartenbau-Vereins der erste Preis zuerkannt, was um so erfreulicher ist, da ihre Kartoffeln und Früchte stets immer mehr Anklang im Auslande finden.

Stuttgart, 29. Sept. Der gestrige Haupttag des Volksfestes veranlaßte die L. Eisenbahnverwaltung zwischen hier und Cannstatt 68 Extrazüge, neben den fahrplanmäßigen, zur Ausführung zu bringen. Die ländliche Bevölkerung fehlte fast gänzlich. Die Extrazüge aus weiterer Ferne, wie sie ausgehrieben waren, kamen zum Theil gar nicht zur Ausführung; verstärkte Züge waren nur halb gefüllt. Die Züge zwischen Cannstatt und Stuttgart waren sehr stark in Anspruch genommen. Trotz riesiger Frequenz ist ein Unfall nicht zu beklagen.

Stuttgart, 29. Sept. Heute Nacht erschoss sich der Soldat Scholter von Pfalzgrafensweiler mit seinem Dienstgewehr in der Kaserne. Als Motiv zur That wird angegeben Furcht vor Strafe, weil er über Urlaub auf dem Volksfeste geblieben war, und Aerger darüber, daß er nicht als Dispositionsdurlauber zur Entlassung gekommen sei.

Stuttgart, 29. Sept. J. M. der König und die Königin haben sich heute wieder nach Friedrichshafen zurückgegeben.

Stuttgart, 29. Sept. Die Betheiligung des Publikums bei dem heutigen Rennen war nur eine

Mehrere
tionen
ist Ar-
t. In
regung
ste sich
hmez-
wird
wartet.
Es ist
vorbe-
ten der
fertigt
Am
Schloß-
häft ist
e sind
und
eu.
onten
beden
allge-
größere
das sich
er mag-
2 junge
en, an
abgabe-
flamme
iplanten
fidung
en mit
inglück-
lle am
nd un-
der Un-
neifers,
en der
mittag
orod"
zwei
Sol-
"Rep.
jeht,
vom
stän-
al zu
werde
Be-
rvoll-
aupt-
Feind
; die
frage
begin-
mme,
u wer-
großen
O Fr.
O Fr.
g zu
mees-
it ha-
glatt
bzuges
ehen-
ir des
Pforte
schüt-
t von
nsicht,
sache.
richte
näher
obile"
Die-
zählt
vier
efergte
onirt
egelnt
hem
Sie-
und

es zeigte sich, daß die Uhren noch immer gingen und durchaus keine Neigung zeigten, stehen zu bleiben. Der Uhrmacher schien sich an der Ueberraschung der Umstehenden zu weiden, hat sich aber bisher verweigert, sein Geheimniß bekannt zu geben. Er fürchtet, wie er sagt, wie alle gegenwärtigen und künftigen Erfinder „geprellt“ zu werden.

England.

London, 28. Sept. (Fr. 3.) Für die Rückkehr des Generals Wolseley wird ein großes Bankett vorbereitet, eine öffentliche Zeichnung ist im Gange, um dem General einen Ehrensäbel zu überreichen.

London, 29. Sept. Wie die Times erfährt, ist beschlossen worden, 12,000 Mann Truppen in Egypten zu belassen. Von maßgebender Seite wurde besurwortet, das Occupationscorps theilweise aus indischen Truppen muhamedanischen Glaubens zu bilden. — Aus Kairo melden die Morgenblätter, daß durch die Explosion des Munitionszuges fast sämtliche Vorräthe des Commissariats der Artillerie zerstört wurden. Der Schaden wird auf 100,000 Pfd. St. veranschlagt. Unter den Todten und Verwundeten befinden sich mehrere britische Soldaten.

London, 29. Sept. Laut Nachrichten aus Kairo wurden gestern durch die Explosion drei Mann der sechsten eingetroffenen 60er Schützen getödtet und sechs verwundet. Auch ein Militärarzt, ein Marine-major, mehrere Kranke und Wärter erhielten Verletzungen. Der Bahnhof steht in Flammen, die Proviantmagazine nebst dem ganzen Munitionsvorrath wurden zerstört. Man schätzt den Schaden auf 100,000 Pfd. Sterl.; es herrscht große Panik unter den Einwohnern.

(Fr. 3.)

London, 29. Sept. Aus Kairo wird gemeldet: Die Explosion des ersten Zuges erfolgte wegen Mangels an Borsticht beim Einladen der Munition, zwei weitere Züge gingen Feuer und dann wurden zwei weitere mit Heu beladene Waggons von Brandstiftern angezündet. 200 Waggons wurden zerstört. Mehrere Araber sind verhaftet worden.

(Fr. 3.)

Egypten.

Aus Kairo meldet man: Während eines gestern stattgehabten Rennens fand auf einem am Bahnhof abgehenden Munitionszuge, anscheinend zufolge der herrschenden Hitze, eine Explosion statt. Schätzungsweise wurden 30 Personen getödtet.

(Fr. 3.)

Amerika.

New York, 30. Sept. Der Dampfer „Robert Lee“ ist in der vergangenen Nacht auf dem Mississippi dreißig Meilen unter Vicksburg vollständig verbrannt. Der Verlust an Menschenleben ist ein sehr großer. Die genaue Zahl der Verunglückten, unter welchen sich viele Frauen befinden, ist noch unbekannt.

Gandel & Verkehr.

* Nagold, 2. Okt. (Hopsen.) Gestern stellten sich hier mehrere Käufer ein und wurden 290—310 A bezahlt. Einem Käufer wurden 320 A geboten, derselbe glaubt aber noch einen höheren Preis zu erzielen.

Eßlingen, 27. Sept. Der heutige Obstmarkt war ziemlich stark besahren, namentlich mit Birnen. Diese fanden zu 6 A 20 S bis 6 A 50 S, Äpfel zu 8 A bis 8 A 20 S und gemischtes Obst zu 7 A 50 S pro Zentner Abnahme. — Der Ertrag der hiesigen Hopfenpflanzungen mit etwa 50 Zentner wurde gestern verkauft, und zwar Primawaare zu 265 A, Sekundawaare zu 210 A pro Zentner.

Ludwigsburg, 29. Sept. Am 27. Okt. resp. am 16. Novbr. findet der Verkauf von 104 Pferden beim Trainbataillon statt.

Gisela.

(Fortsetzung.)

In dem reizenden Landstädt Neubegg, wo der Banquier Repomud für seine Tochter und seinen Schwiegerohn, den Baron Curt von Swobada, ein freundliches Heim hergerichtet zu haben glaubte, sah es recht traurig aus. Die hochstehende Junifonne sandte zwar ihre Gluthlässe auf die gesegneten Gefilde, die duftenden Gärten, ja selbst durch die Fenster hinein in die Wohnungen, darinnen war es jedoch, als wenn nur freudelose Wesen umherhüßten. Kein auf seinen Sitz stolzer Gutsdherr ließ sich irgendwo blicken und in den Gärten, auf den Balkons und in den prächtigen Empfangszimmern suchte man vergeblich nach der anmuthigen Herrin. Das Einsame, das Führerlose oder besser das Unglück in Neubegg machten sich indessen auch auf die Gutsbewohner geltend, sie gingen zwar ihrer Arbeit nach, hatten aber in ungewöhnlicher Weise mit einander zu diskutieren und die Köpfe zu schütteln, denn das, was sich auf Neubegg ereignet hatte, war ja noch nie dagewesen. Ein junges Paar, über welches das Glück sein Füllhorn

ausgegossen zu haben schien, war noch am Tage seiner Hochzeit unglücklich geworden, hatte sich wieder getrennt. Schon länger als einen Tag hatte man auf Klärung gewartet, es kamen Depechen an den Administrator des Gutes, doch Niemand erfuhr von diesem verschlossenen Manne etwas und man wollte bemerkt haben, daß er zu wiederholten Malen ein einsames Zimmer der herrschaftlichen Wohnung, wohin sich die Baroneß Gisela mit ihrer Dienerin zurückgezogen hatte, betreten habe.

Gegen Abend dieses Tages erschien ein fremder Gast auf dem Gutshofe. Es war Seyfried, der Casstrer Repomuds, welcher in staubbedecktem Wagen in den Gutshof einfuhr. Von dem ihn empfangenden Administrator hatte Seyfried bald erfahren, daß Gisela, wenn auch in tiefster Traurigkeit, doch sonst leiblich wohl sei. Seyfried ließ sich melden, doch brachte ihm der Administrator den Bescheid, daß die Baroneß Niemandem zu empfangen wünsche, außer wenn ihr Vater komme.

Der dadurch in eine peinliche Lage versetzte Seyfried, welcher vollständig wußte, daß er Gisela's Zartgefühl zu schonen hatte, — denn wie sollte dieselbe Reizung finden, in ihrem Unglück einen Bekannten, einen Freund zu empfangen, der ihr weder rathen noch helfen konnte, — setzte sich nun nieder und schrieb im Namen des tiefbetrübten Repomud einen langen Brief an Gisela, in welchem er ihr die Ursachen seines Kommens auseinandersetzte und hervorhob, daß seine Freundschaft und Verehrung für Gisela nur die lauterste Theilnahme an ihrem Unglück bei ihm hätten antworten lassen. Auf diesen Brief erhielt dann Seyfried die Antwort, daß er zu einer Besprechung mit Baroneß Gisela vorgelassen werden sollte.

Es war ein schwerer Gang für Seyfried und er blieb mehr als einmal auf den Treppenstufen stehen, um seine geistigen Kräfte zu sammeln, so daß der ihn führende Gutsadministrator verwundert sein ergrautes Haupt schüttelte und ganz absonderliche Gedanken über Seyfried erhielt. Aber war es für Seyfried auch nicht ein schwerer Gang, eine heikle Mission, die er bei Baroneß Gisela hatte? Dieses weibliche Wesen, welches er über Alles liebte, sollte er jetzt so tief unglücklich sehen und zwar in Folge einer That, deren Gegentheil für seine Person das größte Glück repräsentir haben würde. Und wie sollte er, der jahrelange, stille Verehrer der Baroneß, als sie noch Fräulein Gisela Repomud hieß, nun die Mittel und Wege finden, um die junge, verlassene Frau zu trösten. Seine überschwärmende Leidenschaft gab ihm den Gedanken ein, jetzt Alles zu wagen, Gisela seine Liebe zu bekennen und den Baron Curt, wenn derselbe überhaupt noch in Gisela's Herzen Raum hatte, aus diesem Herzen zu reißen. Aber seine Vernunft, sein klarer Geist ließen ihn bei diesem Plane zurückschauern, denn war es nicht wider Anstand und gute Sitte, wider Recht und Gesetz, einem vermählten Weibe und noch dazu in dieser traurigen Lage eine Liebeserklärung zu machen?

Seyfried war jetzt an der Thür, die ihn zum Zimmer der Baroneß führen sollte, angekommen. Er strich noch einmal die Hand über die Stirn, empfahl sich dem Gutsadministrator und trat nach vorheriger Anmeldung durch Gisela's Dienerin ein.

Für Seyfried's Augen bot sich da ein unbeschreiblicher, schmerzlicher Anblick dar, als er sich grüßend verneigt hatte. Die Stimme versagte ihm bis auf Weiteres ihre Dienste und er starrte sprachlos hinüber zu dem sanften Mädchenantlitze, das so unsägliches Unglück, so unendlichen Harm ausdrückte. Gisela stand mit niedergebengtem Haupte an einem Tische, der sich zur linken Seite des Zimmers befand, ihre halbgeschlossenen Augen suchten das schmerzvolle Bild ihrer Seele zu verbergen, doch die Marmorblässe ihres Gesichts, der festgeschlossene Mund und der Mangel jeder Regung zeigten nur zu deutlich, in welcher trostlosen Gemüthsverfassung sich die verlassenene Baroneß befand.

Seyfried begann endlich mit vor Schmerz zitternder Stimme:

„Gnädige Baroneß, Ihr Herr Vater schickte mich hier her, Sie in Ihrem großen Unglück zu trösten. Mit unsagbarer Freude wird er vernehmen, daß das Unglück Sie nicht so schlimm heimgesucht, wie er fürchtete, denn Herr Repomud bangte auch für Ihr leibliches Wohl. Es gilt nur Muth zu fassen, gnädige Baroneß, und es kann noch Alles gut werden. Ihr Herr Vater hat schon Schritte gethan, um . . . um eine Versöhnung herbeizuführen.“

Das Wort Versöhnung hatte Leben in die regungslos dastehende Gisela gebracht und mit der von dem tief empfundensten Schmerz so sympathisch gewordenen Stimme, die gleichzeitig von einer großen inneren Entschlossenheit zeugte, antwortete Gisela, indem sie ihr Haupt schüttelte:

„Versöhnung! — dies einzige Wort klingt so schön und scheint dazu angethan zu sein, allen Kummer dieser Welt und auch den meinigen zu vertilgen; doch wie soll zwischen mir und dem mit mir vermählten Baron von Swobada eine Versöhnung bereitet werden? Ich werde von dieser Seite gehaßt und verachtet, ja ich würde sogar tief gekränkt und beleidigt von dem, der mein Gemahl, mein Beschützer sein sollte und zwar am Tage unserer Hochzeit. Auch in meinem Herzen lebt ein Ehrgefühl und nicht nur in dem des Barons, auch ich muß ihn verachten und bei solchen gegenseitigen Gefühlen ist eine wahre Versöhnung unmöglich und eine solche nur vor den Augen der Welt verabschiede ich aus volkstem Herzen. Ich beklage mein Unglück und ertrage es, ich beklage auch den Willen meines Vaters, als er diese Vermählung wünschte, aber anklagen werde ich ihn deshalb doch niemals, denn er ist und bleibt für mich mein Vater mit seinen Tugenden und Schwächen, aber zweierlei verlange ich von meinem Vater: erstens eine Rechtfertigung von dem Verdachte, daß mir der Baron als Gemahl erkauft und erzwungen worden wäre und zweitens die Trennung der zur gänzlichen Unmöglichkeit gewordenen Ehe zwischen mir und dem Baron.“

Durch diese entschlossenen Worte Gisela's war Seyfried in einen unendlichen Contrast gebracht worden. Im Innern jauchzte er den Entschlüssen Gisela's Beifall zu; doch wie konnte er entgegen dem Willen Repomud's und entgegen seinem Versprechen, ja überhaupt mit einem Rechtsgrunde, Gisela's Entschlüsse unterstützen? Dann hatten auch die Worte Gisela's, daß sie von dem Verdachte, daß ihr der Baron erkauft und erzwungen sei, gereinigt sein wolle, in seinem Geiste andere Betrachtungen erweckt und er wußte zunächst gar nicht, was er Gisela antworten sollte. Endlich begann er:

„Ich verstehe vollständig die Empfindungen und die Wünsche Ihres Herzens, gnädige Baroneß. Eine Ehescheidung ist aber stets ein fürchterlicher Familienstand und Ihr Vater wird sich dem widersetzen, wird überhaupt Alles thun, um nicht auf diese Weise in der Leute Mund zu kommen und Ihr Vater hat einen starken Willen, er wird den Sinn des stolzen Barons zu beugen verstehen und . . .“

„Hören Sie auf mit diesen Erörterungen, bester Herr Seyfried,“ unterbrach ihn Gisela. „Meine Entschlüsse stehen unerschütterlich fest und wenn es sein muß, so widerseze ich mich auch dem Willen meines Vaters,“ setzte sie mit bebender Stimme hinzu und auf ihren bleichen Wangen rollten zwei große Thränen hinab. —

„Meine Mission ist nun zu Ende, verehrte Baroneß,“ entgegnete Seyfried mit bebender Stimme. „Es werden nun trübe Tage über das Haus Repomud, wo so lange das Glück weilt, kommen. Gute Seelen, die mich mit Wohlthaten überhäuften, soll ich hinfort in Kampf und Zwiespalt sehen, ohne helfen, ohne rathen zu können, sondern nur dazu da zu sein, die betreffenden Personen zu achten und zu lieben. Das ertrage ich nicht Monate und Jahre hindurch! — Leben Sie wohl, gnädige Baroneß, leben Sie wohl! — Der Himmel mag noch Alles zum Besten für Sie wenden.“

Seyfried hatte sich bei diesen Worten zum Gehen gewandt, aber Gisela flog in demselben Moment auf ihn zu, erfaßte leidenschaftlich seine Hand und rief in erregtem Tone:

„Wie, Herr Seyfried, Sie wollen uns in dieser traurigen Lage verlassen? Mein Vater bedarf Ihrer gewiß jetzt mehr denn je, ich bitte Sie, bleiben Sie bei ihm. Ich habe auch noch eine andere Hoffnung, Sie werden gewiß den Vater zu befänkigen suchen, wenn sich sein Zorn gegen mich wenden sollte.“

„Nun, wenn Sie es wünschen, gnädige Baroneß,“ entgegnete Seyfried stürmisch, „so werde ich im Hause Ihres Vaters bleiben, ich bin es dann doch meinem freundschaftlichen Gefühlen für die Familie Repomud schuldig. Nochmals leben Sie wohl! Ihr Herr Vater erwartet meine schleunige Rückkunft.“

„Adieu, Herr Seyfried,“ rief Gisela mit einem fröhlichen Anflug dem Davoneilenden nach. „Grüßen Sie den Vater und vertreten Sie meine Sache — nach besten Kräften!“ (Fortsetzung folgt.)



Kameralamt Neuthin.
**Wiederholte
Güterverpachtung.**

Am Freitag den 6. Oktober 1882,
Vormittags 9 Uhr,
kommen im Rathhause zu **Wildberg**
in mehreren Abtheilungen 38 Morgen
Acker und 31 Morgen Wiesen, welche
auf der Markung Wildberg gelegen
sind und früher zur Domäne Neuthin
gehörten, und ferner die auf der Mar-
kung Emmingen gelegene, 7 1/2 Morgen
große obere **Klosterwiese** auf die
12 Jahre Martini 1882/94 zur Ver-
pachtung.

Bastliebhaber werden zu dieser Ver-
handlung hiemit eingeladen.
Neuthin, den 30. Sept. 1882.
K. Kameralamt.

Nagold.
Fahrniß-Versteigerung.

Am Feiertag Simon und Juda,
Samstag den 28. Oktober, wird im
Gasthof z. Hirsch eine Fahrniß-Ver-
steigerung abgehalten, wobei zum Ver-
kauf kommt: 2 Wagen, verschiedene
Pflüge, Ketten, Siebe, 1 Wagenwende,
verschiedene Pferdegeschirre, worunter
1 Paar engl. Geschirre; ferner ver-
schiedene Haushaltungsgegenstände.
Näheres in späterem Inserat.

Most-Birnen

zu billigsten Preisen gefast werden.
Martin Jelber.
J. Spick.

Unterjettingen.
Dürr eichene
Schnittwaaren,
für Küfer und Glaser geeignet, sowie
eine Partie forschenes **Glaserholz**; hat
zu verkaufen
Anton Reischler,
Schreiner.

Nagold.
Eis-Verkauf.
Eis in größeren und kleineren Quan-
titäten gibt billig ab
Klein z. Hirsch.

Dienstag den 3. Okt. ist
Rechtsanwalt Hailer
Nachmittags in der Post in Nagold
zu sprechen.

Nagold.
Logis zu vermieten
sogleich.
Gottlieb Nestle.

Nagold.
Ein tüchtiger
Fahrknecht
kann sogleich eintreten — wo? sagt
die Redaktion.

Nagold.
**Für Hopfenprodu-
zenten und Händler.**
Eine Partie gut erhaltene Hopfen-
säcke hat zu verkaufen
Klein z. Hirsch.

**Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.
Einladung zum Abonnement auf**



Die illustrierte Welt
Wöchentlich eine Nummer von je 12 Seiten groß folio.
Preis vierteljährlich M. 1. 95.
Alle 14 Tage ein Heft von je 24 Seiten groß folio.
Preis pro Heft 30 Pfennig.

Das **Deutsche Familienbuch**,
Grunddreißigster Jahrgang (1883).
Bei solcher Reichhaltigkeit und Umsicht in der Auswahl von Text und Illustrationen, verbunden mit **erklaunter Billigkeit**
des Preises —
das umfangreiche Heft von 24 Seiten kostet nur 30 Pfennig
oder
ein Vierteljahrs-Abonnement auf 13 Wochen-Nummern nur M. 1. 95.
(wöchentlich also bloß 15 Pfennig)

— darf es nicht Wunder nehmen, die „Illustrirte Welt“ überall zu finden als stets gern gesehener Haus- und Familienfreund.
Abonnements auf den eben beginnenden neuen Jahrgang dieses schönen und billigen Familien-Journals nehmen alle Buchhandlungen,
alle Journal-Expeditionen und alle Postanstalten entgegen.

Nagold.
Ia Getreide-Presshefe
in stets frischer, guter Qualität empfehle den H. Bäckern bestens.
Heinr. Gauss, Conditor.

NORDDEUTSCHER LLOYD.



Wegen Passage wende man sich an
die Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen
oder an deren Haupt-Agenten
Johs. Rominger in Stuttgart
und deren Agenten

Gottlob Schmid in Nagold,
John G. Roller in Altenstaig,
Ernst Schall am Markt in Calw.

Nagold.
Chocolade, Cacao, Cacaopulver, Bruch-Chocolade,
in Sorten von M. 1.20 bis M. 3 pro 1/2 Kilo,
M. 1.30 & M. 1.50 pro 1/2 Kilo
empfeht
Heinrich Gauss, Conditor.

Kalender auf das Jahr 1883
sind nun in den verschiedensten Ausgaben vorräthig. Insbesondere
empfehlen wir: Landeskalendar, Volksboten, Bilderkalender, Lehrer-
hinkender Bote; Wandkalender, Abreißkalender, Geschäftsschreib-
kalender, Taschkalkalender etc.
G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

Wildberg.
Am Donnerstag den 5. Okt., Mittags
11 Uhr, verkaufe ich
10 Stück schöne
Milchschweine
Lauter Berg. Ludwig Straub.

Für Bücherfreunde
empfehlen wir uns zu Bestellungen
von größeren und kleineren
Werken, Zeitschriften, Modenjour-
nalen, Atlanten, Landkarten, Mu-
sikalien, wie überhaupt aller im
Buchhandel erscheinenden literar.
Erzeugnisse.
Zu Ansichtsendungen sind wir
ebenfalls gerne bereit, wenn solche
von Verlagshandlungen zulässig.
**G. W. Zaiser'sche
Buchhandlung.**

Nagold.
Schreibhefte
in allen Dimensionen, mit gutem Papier,
halten wir stets vorräthig und können
auch Wiederverkäufern noch lohnende
Preise stellen.
G. W. Zaiser'sche Buchdruckerei.

Frucht-Preise:
Nagold, den 30. Sept. 1882.

Neuer Dinkel	8 20	7 37	6 50
Kernen	—	11	—
Haber	7 30	6 40	6 —
Gerste	9 —	8 68	8 60
Bohnen	—	9 60	—
Witzen	—	12 20	—
Roggen	—	9 60	—

Calw, den 27. Sept. 1882.

Weizen	—	9 —	—
Kernen, neuer	11 —	10 59	10 30
Roggen	—	8 —	—
Alter Dinkel	9 40	9 19	9 —
Neuer Dinkel	8 —	7 17	7 —
Haber, alt	8 50	8 26	8 —
Haber, neuer	7 —	6 24	5 80
Gerste, neu	—	8 —	—

Viktualien-Preise.
Nagold, den 30. Sept.

Butter	1 Pfund	85 s
2 Eier	—	13 s